

Katharina Labouré und die wundertätige Medaille

Eine Festerscheinung Marias für die große Schwester
von Paris:

Hl. Katharina Labouré



1. Eine Jugend bei Gebet und Arbeit

Nördlich von Lyon in Frankreich liegt die in mehrfacher Hinsicht berühmte Landschaft Burgund. Sie war die Heimat eines Gnadenkindes Mariens, der heiligen Katharina Laboure.....

.....Am 9. (2.?) Mai 1806 kam das neunte Kind, ein Mädchen, zur Welt. In der Taufe erhielt es die Namen Zoe.....

.....Mit neun Jahren (1815) verlor Zoe ihre Mutter. Wenn Zoe ihre Mutter auch

nur wenige Jahre gekannt hatte, so war es der Mutter doch gelungen, die Keime einer echten, tiefen Frömmigkeit in das empfängliche Herz des Mädchens zu pflanzen.....

..... Obwohl die Kinder mit aller Liebe aufgenommen wurden, ist auffallend, daß Zoe nie in die Schule geschickt wurde, übrigens auch nicht nach der Rückkehr ins Vaterhaus. Erst später im Kloster lernte sie Lesen und Schreiben. Während die jüngere Schwester vom Vater selbst diese Künste lernte, blieb also Zoe die einzige „Ungebildete“ unter allen Kindern der Familie.....

..... Sie mußte für die Familie und das große Hausgesinde kochen, mußte die Kleider und die Wäsche in Ordnung halten, bei der Feldarbeit das Essen und Trinken hinaustragen. Mit besonderer Vorliebe fütterte sie die paar hundert Tauben (der Turm, in dem sie nisteten, war ein Wahrzeichen des Hofes). Es muß ein paradiesisches Bild gewesen sein, wenn die Tauben scharenweise auf sie zuflogen, sich ihr auf Kopf, Schultern und Arme setzten und aus ihrer Schüssel die Körner pickten.....

..... Ein paar Tage darauf sagte sie kurz und bündig zu ihrer Schwester: „Ich werde auch ins Kloster gehen.....“

.....und wurde ein geschicktes, kräftiges Mädchen, so daß bereits die Augen manches jungen Mannes mit Wohlgefallen auf ihr ruhten und mancher Bauer sie gern als Schwiegertochter begrüßt hätte. Aber der jüngeren Schwester gegenüber erklärte sie kurz angebunden: „Ich werde nie heiraten!“ Sie war fest entschlossen, Klosterfrau zu werden wie die ältere Schwester.....

.. „...Nein, damit bin ich nicht einverstanden.“ Um ihr die Klostergedanken auszutreiben, brauchte man sie, meinte der Vater, nur in eine andere Umgebung zu bringen. Und er verfiel auf einen gewagten Plan. Sein Sohn Charles besaß in Paris eine Schenke, in der vor allem Tagelöhner und Fuhrleute verkehrten, also ein nicht eben erstklassiges Lokal. Hier sollte Zoe die Bedienung übernehmen. Als gute Christin wußte Zoe, daß sie ihrem Vater Gehorsam schuldig sei, und

folgte, wenn auch schweren Herzens. Man kann sich denken, was es für sie für eine Qual war, zwischen den Tischen hin- und herzugehen, zu bedienen und dabei den Lärm, das Fluchen und noch manch anderes zu hören, was sie tief erröten ließ. Was für eine Veränderung für sie, herausgerissen aus einer frommen ländlichen Umgebung! Wenn ihr Dienst spät in der Nacht zu Ende war, flüchtete sie sich in ihr Kämmerchen, und manchmal rief sie weinend: „Ich kann nicht mehr! Ich kann nicht mehr!“.....

..... Nach einem Jahr (1828 / 29) gab er sie aber doch frei.....

..... So kam Zoe 1829 in das Pensionat nach Chatillon-sur-Seine, wo Töchter der vornehmsten Familien der Gegend erzogen wurden. Doch sie fühlte sich hier nicht wohl.....

..... So begab sie sich eines Tages ins Kloster der Schwestern und verlangte die Oberin zu sprechen..... Das erste für Zoe war, zu fragen, wer denn der Priester sei, der auf dem Bild, das an der Wand hing, zu sehen war. Das interessierte sie. Denn es erinnerte sie an einen merkwürdigen Traum, den sie daheim im Alter von 20 Jahren gehabt hatte.....

..... Bevor sie heimging, machte sie — immer noch im Traum — einen Besuch bei einer armen, kranken Frau. Und plötzlich stand der Priester hinter ihr und sagte: „Es ist etwas Gutes um die Krankenpflege. Heute läufst du mir davon. Aber eines Tages wirst du zu mir kommen. Gott hat seine besonderen Absichten mit dir. Vergiß das nicht!“.....

..... Es ist kein anderer als der heilige Vinzenz von Paul, der Stifter der Kongregation der Barmherzigen Schwestern.....

..... Bei anderen Leuten galt sie als durchschnittlich, wenn nicht noch weniger, Schwester Sejolles aber erfaßte ihre außergewöhnliche Persönlichkeit.....

..... Noch brauchte es die Einwilligung des Vaters.....

..... Doch für die Mitgift und die Aussteuer sorgte die Tante.....



2. Die „mittelmäßige“ Novizin

Es war am 22. Januar 1830, als Zoe zusammen mit der Tante, begleitet von einem Dienstmann, der den Koffer mit der Aussteuer trug, sich ins Kloster der Barmherzigen Schwestern begab, um ihr Postulat zu beginnen.....

.....„Fräulein“ Zoez. B. begleitete zuweilen Schwester Sejolles auf ihren Gängen zu den Armen der Gemeinde....

.....Dabei entstand eine Seelenfreundschaft der beiden, die während ihres ganzen Lebens fort dauerte.

Nach dem Postulat mußten sie sich freilich trennen. Denn das Noviziat der Genossenschaft ist im Mutterhaus in Paris, und Zoe mußte Chatillon verlassen. Im April 1830 wurde sie eingekleidet und erhielt ihren Taufnamen Katharina nun auch als Ordensnamen.....

.....Man hielt sie für ein einfaches Mädchen vom Lande. Nur wenigen fiel auf, mit welcher Sammlung und Andacht sie ihre Augen auf den Tabernakel heftete, „wie wenn sie unsern Heiland selbst sehen würde“. Und tatsächlich hat sie ihn gesehen. Erst 25 Jahre später gestand sie dem Beichtvater, sie habe den Herrn im Sakrament geschaut; nur wenn sie gezweifelt habe, sei ihr die Gnade entzogen worden.

Christus erschien ihr bald wie ein König, bald ohne jeden äußeren Schmuck.....

.....Wohl selten ist ein Mädchen mit einem so schwachen Lob in die Genossenschaft aufgenommen worden. Und doch war sie von der Mutter Gottes zu Großem ausersehen.....



3. Die Erscheinungen

.....Es war am Vorabend des Festes des heiligen Vinzenz von Paul.....

.....An jenem Abend des 18. Juli 1830 empfand sie wieder besonders stark dieses Verlangen, Maria sehen zu dürfen.....

.....Da wurde sie in der Nacht geweckt durch den Ruf: „Schwester Laboure! Schwester Laboure!“ Der Rufende muß ganz nahe sein, auf dem Gang zwischen

den Betten im Schlaflsaal. Instinktiv zieht sie den Vorhang vor ihrem Bett zurück. Da steht auf dem Gang ein weißgekleideter Knabe im Alter von vier oder fünf Jahren. Er sagt zu ihr: „Komm in die Kapelle. Die Seligste Jungfrau wartet auf dich!“.....

.....Dann gingen die beiden durch den Schlaflsaal zur Kapelle hinunter. Nicht nur, daß das Kind zu ihrer Linken ganz strahlend war, auch alle Lichte auf Treppen und Gängen waren angezündet. Als sie an die verschlossene Kapellentür kamen, berührte das Kind die Tür nur mit seinem Finger und sofort tat sich die Tür auf. Welche Überraschung für die Schwester: alle Lichte in der Kapelle brannten. Doch die Seligste Jungfrau war nirgends zu sehen. Nach einiger Zeit, die ihr ziemlich lang vorkam, hörte sie etwas wie das Rauschen eines seidenen Kleides. Das Kind sagte: „Siehe, hier ist die Seligste Jungfrau!“ Und Katharina sah, wie eine große, schöne Dame von der seitlichen Empore rechts oben herunterschwebte, sich vor dem Tabernakel niederwarf und sich dann in den Sessel des Direktors auf der Evangelienseite im Chor setzte.....

.....In den nun folgenden zwei Stunden, den glücklichsten ihres Lebens, wie Katharina sagte, teilte ihr Maria vieles mit. Zuerst gab sie ihr Belehrungen über ihr persönliches Verhalten ihren Oberrn gegenüber und wie sie sich in den bevorstehenden Heimsuchungen und Prüfungen zu verhalten habe. Dann offenbarte sie ihr verschiedenes über die Zukunft: Schwere Heimsuchungen werden über Frankreich kommen. Das Kreuz wird zu Boden geschleudert werden. Viel Blut wird fließen; sogar der Erzbischof von Paris wird umgebracht werden. Die Schwester fragte, wann das geschehen werde. Die Antwort war: „In vierzig Jahren.“ Verschiedene von den Vorhersagen trafen schon in der Juli-Revolution desselben Jahres ein, das meiste während der Regierung der Kommune in Paris im Jahre 1871. Maria versicherte aber auch die Genossenschaft der Vinzenz-Schwestern ihrer besonderen Liebe. Freilich hatte sie manches an der Regeltreue auszusetzen. Sie sprach sogar von einem starken Rückgang in der Gewissenhaftigkeit. Aber bei den Heimsuchungen werde sie der Genossenschaft beistehen gerade dann, wenn alles verloren scheine. Der Schutz Gottes und des heiligen Vinzenz werde ihr gewiß sein. „Also Vertrauen! Verliert den Mut nicht. Ich

werde euch zur Seite sein."

Als die Zeit um war, verschwand die Seligste Jungfrau wie ein Schatten. Wiederum den Schutzengel an ihrer linken Seite ging Katharina in den Schlafsaal zurück. Als sie sich zu Bett legte, schlug es, wie sie sich merkte, eben zwei Uhr.....

.....Maria hatte der Schwester aufgetragen, diese Erscheinung ihrem Beichtvater zu melden.....

.....Er war grundsätzlich voll Mißtrauen gegen derartige Erlebnisse einer jungen Schwester. Diese aber war in schwerer Gewissensnot: sie sollte an diese Dinge nicht mehr denken; und doch konnte für sie an der Wirklichkeit dieser Erlebnisse gar kein Zweifel aufkommen. Doch für Herrn Aladin kam in kurzer Zeit eine große Überraschung. Die Schwester hatte ihm von politischen Wirren und der Verfolgung von Katholiken in nächster Zeit gesprochen. Es war die Juli-Revolution 1830 gemeint. Sie hatte auch gesagt, ein Bischof werde im Kloster der Lazaristen Zuflucht suchen; man solle ihn ohne Angst aufnehmen; das Kloster werde verschont bleiben, sogar das Kreuz auf dem Giebel werde nicht angetastet werden. Wie erstaunt war Herr Aladin, als schon acht Tage darauf bei Ausbruch der Revolution Bischof Frayssinous, bisher Kultusminister in der gestürzten Regierung, an die Pforte von Saint-Lazare klopfte und um Schutz bat. Und in der Tat, es geschah ihm dort kein Leid. Das machte den Beichtvater wohl nachdenklich. Aber ganz überzeugt war er noch nicht.....

.....Da kam der Samstag vor dem ersten Adventsonntag, der Abend des 27. November 1830.....

.....Da hörte Schwester Katharina wieder das Rauschen eines Kleides und wieder stieg die Himmelskönigin in die Schwesternkapelle herab.....

.....sondern blieb etwas in der Höhe schweben. Sie war ganz in weiße Seide gekleidet, und auf dem Haupt lag ein weißer Schleier, der bis zu den Füßen niederfiel und die ganze Gestalt einhüllte. Doch war die Fülle der Haare unter

dem Schleier noch wohl zu erkennen. Das Gesicht dagegen war ganz frei. Die Dame sah etwa vierzig Jahre alt aus. Sie schaute wohl freundlich drein, aber es lag auch ein gewisser Ernst, manchmal sogar Traurigkeit auf ihren Zügen. Sie stand auf einer Erdkugel und in ihren Händen hielt sie vor der Brust eine etwas kleinere Kugel. Wie sie erklärte, bedeutete diese Kugel die ganze Menschheit, aber auch jede einzelne Menschenseele, die sie Gott aufopferte. Vor allem aber fiel der Schwester ihre unbeschreibliche Schönheit auf. Plötzlich war die Kugel aus den Händen verschwunden. Dafür waren an den Händen Ringe mit Edelsteinen zu sehen, die einen solchen Glanz ausstrahlten, daß die ganze übrige Gestalt fast darin verschwand: ein Symbol der Gnaden, die Gott durch die Hände Mariens der Menschheit schenken wollte. Da kam schließlich der angekündigte wichtige Auftrag: „Laß eine Medaille herstellen nach diesem Muster!“ Und dann war wieder alles verschwunden. Von den übrigen Schwestern hatte überhaupt keine etwas gemerkt.

Und noch ein drittes Mal sollte die kleine Novizin die hehre Himmelskönigin schauen.....

..... Die äußere Erscheinung Mariens war ungefähr die gleiche wie bei der zweiten Erscheinung. Sie erklärte dabei, sie werde nun nicht mehr erscheinen, aber sie werde innerlich zu ihr sprechen. —

Inzwischen ging das Noviziat zu Ende. Anfangs Februar 1831 erhielt die Schwester das Ordenskleid der „Töchter der Liebe“ und wurde in aller Form in die Genossenschaft aufgenommen. Kein Mensch ahnte, welch wertvolle Erwerbung die Genossenschaft damit machte.



4. Die Wundertätige Medaille

.....kostete es sie keine geringe Überwindung, jetzt von dieser Marienerscheinung zu berichten. Nach der ersten Erscheinung sagte sie am Schluß der Beicht ganz schüchtern: „Hochwürden, ich muß Ihnen noch sagen, daß mir die Seligste Jungfrau erschienen ist.“.....

.....„Meine Tochter, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, man solle auf die Gebilde der Phantasie nichts geben.“ Sie aber bleibt fest: „Hochwürden, es handelt sich nicht um Phantasiegebilde, sondern ich habe die Seligste Jungfrau in leiblicher Gestalt vor mir gesehen.“ Aber Aladin schenkt der Sache keine weitere Beachtung. Immerhin gab ihm das zu denken, daß der Bischof, wie Katharina vorausgesagt hatte, an ihr Kloster gekommen war.....

.....zumal sie ihm ja den Auftrag ausrichten mußte, eine Medaille prägen zu lassen. Wie sie denn aussehen solle? Und Katharina beschrieb sie, wie sie sie geschaut

hatte: Auf der Vorderseite die Figur der Seligsten Jungfrau. Von ihren nach unten ausgestreckten Händen gehen Strahlen aus. Sie steht auf einer Kugel, um die sich eine Schlange windet. Das ganze Bild ist umrahmt von der Inschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen!“ Die Rückseite zeigt den Buchstaben M. Darüber steht auf einem Querbalken ein Kreuz. Darunter sind zwei Herzen abgebildet, das eine mit einer Dornenkrone umwunden, das andere von einem Kranz von Rosen, aber von einem Schwert durchbohrt. Am Rand der Medaille sind zwölf Sterne zu sehen. Doch der Beichtvater läßt die Sache einstweilen auf sich beruhen.

Nach der dritten Erscheinung berichtete ihm Schwester Katharina, die Seligste Jungfrau habe sich beklagt, daß die Medaille immer noch nicht geprägt sei. Doch Aladin fuhr sie heftig an und tadelte sie, daß sie seinen Weisungen ungehorsam sei, ja er nannte sie geradezu verrückt.....

..... Der Erzbischof war nun dem Plan durchaus nicht abgeneigt.....

..... Ohne ein Urteil über Echtheit oder Unechtheit der Erscheinungen abgeben zu wollen, könne man doch die Medaille prägen und verbreiten. Er sehe darin nur ein Mittel, die Seligste Jungfrau zu ehren. Er selbst wünsche, das erste Exemplar zu bekommen.....

..... Im Mai 1832 gab er einer Firma den Auftrag, 20000 Medaillen nach der obigen Angabe herzustellen. Die ersten kamen Ende Juni aus der Maschine. Welche Freude für die gute Schwester, als sie endlich als eine der ersten die Medaille in den Händen hielt!

Sofort trat die Medaille einen wahren Siegeszug durch die ganze Welt an. Maria hatte bei der zweiten Erscheinung versprochen, daß alle, die die Medaille in frommer Gesinnung und mit Vertrauen tragen, große Gnaden erhalten würden. Tatsächlich liefen nun von allen Teilen der Welt Berichte von ganz erstaunlichen Krankenheilungen ein. Daher auch der Name „Wundertätige Medaille“.....

..... Von den unzähligen Krankenheilungen sei hier nun eine erzählt.....

.....Wir Menschen, die wir aus Leib und Seele bestehen, sind gar so sehr den Sinnen und den irdischen Werten verhaftet, so daß wir äußere Wunder, etwa Krankenheilungen, gar so hoch einschätzen. Nach dem richtigen Maßstab sind doch seelische Heilungen, die Bekehrung von Sündern und Ungläubigen, viel wertvoller.....

.....In Verbindung mit der Wundertätigen Medaille sind denn auch viele Wunder an kranken Seelen geschehen. Das berühmteste, das seinerzeit schon in der ganzen Welt bekannt geworden ist, war die Bekehrung des Juden Alphons Ratisbonne.....

.....Er konnte es noch weniger erklären, was in seiner Seele vorging. Aller Widerstand war wie weggeblasen. Dagegen war das Gefühl der eigenen Sündhaftigkeit geradezu unerträglich. Tränen flössen aus seinen Augen, Tränen der Reue, aber auch Tränen der Freude, denn er fühlte, daß ihm verziehen sei. Gleichzeitig wurde ihm die Wahrheit der katholischen Lehre völlig klar und sicher, obwohl er nie ein katholisches Religionsbuch in den Händen gehabt hatte. Nach wenigen Augenblicken war der Glanz und die Erscheinung verschwunden, ohne daß diese Frau auch nur ein Wort an ihn gerichtet hatte.....

.....Sofort begab er sich zu einem Priester, um ihm alles zu erzählen. Nachdem Ratisbonne im Glauben unterrichtet worden war, wurde er getauft und empfing seine erste heilige Kommunion. Es war der 31. Mai 1842. Er wurde Priester und arbeitete viele Jahre hindurch an der Bekehrung seiner ehemaligen Glaubensgenossen. Er starb eines seligen Todes in Jerusalem im Jahr 1884.....

.....Diese Bekehrung hat seinerzeit in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt, bei Gläubigen wie bei Ungläubigen.....

.....Sterben vermittelt hat. Es genügte, die Medaille unter das Kopfkissen des Kranken zu legen, ohne sein Wissen. Freilich kam das andächtige und anhaltende Gebet eines frommen Menschen hinzu.....



5. In demütiger Verborgenheit

.....Aber nein, sie schwieg, denn die Seligste Jungfrau hatte ihr das Reden darüber untersagt....

..... Erst durch ihn selber erfuhr man im Kloster, daß eine der Novizinnen Erscheinungen der Gottesmutter gehabt habe; freilich zu einer Zeit, wo Katharina bereits nicht mehr im Noviziat war.....

..... Selbst ihrer vertrauten Freundin, Schwester Sejolles, gegenüber ließ sie sich nichts anmerken. Und dabei war Schwester Sejolles versucht, sich vor ihrer Freundin niederzuwerfen, denn ihre Augen waren gewürdigt worden, die Himmelskönigin zu schauen.....

..... Aber er hätte gern aus ihrem Munde die Geschichte der Erscheinungen gehört. Aber ein erneutes Nein war die Antwort; die Seligste Jungfrau wolle, daß

sie ganz verborgen bleibe. Weit entfernt darüber verärgert zu sein, hatte der Erzbischof nur noch mehr Achtung vor der auserwählten Seherin.....

.....Ihre tiefe Sammlung erschien manchen einfach als Leere des Geistes. So mußte sie manchmal hören: „Sie sind albern, arme Schwester!" oder: „Sie sind doch wirklich dumm!" Sie gab nie eine Antwort darauf. Ihrer Freundin Schwester Sejolle erklärte sie selber einmal: „Zeitlebens bin ich halt ein Dummkopf gewesen.".....

..... Die Rechtschreibung ist zwar wirklich „ungenügend", aber der Inhalt des Briefes ist ein glänzendes Zeugnis für ihr vernünftiges Denkvermögen.....

..... Alle Zeugen sind sich darin einig, daß ihr Leben in einer unglaublichen Einfachheit und Einförmigkeit dahinfloß. Ihr Geheimnis, wie sie das leisten konnte, lag in dem Gedanken: „Man langweilt sich niemals, wenn man den Willen Gottes tut.".....

..... Sie hat ihm übrigens seinen späteren Lebenslauf vorausgesagt.....

..... Der 17jährige Neffe glaubte, die Tante wolle ihn etwas necken. Aber wie staunte er später, als all das, was die Tante lächelnd gesagt hatte, wortwörtlich eintraf. Sie machte überhaupt wiederholt Voraussagen, die auch eintrafen.....

..... Da stieß sie auf die ängstlichen Schwestern und sagte: „Liebe Schwestern, warum so aufgeregt? Die Seligste Jungfrau behütet das Haus. Es wird ihm nichts passieren. Seien Sie ganz ruhig!,, Und wirklich wurde das Kloster nicht im mindesten beschädigt. In den wilden Tagen der Kommune in Paris war es ebenfalls unsere Schwester, die ihren Mitschwestern immer wieder versicherte, es werde ihnen nichts geschehen. Aber die Leute wagten nicht, den Schwestern irgend etwas anzutun.

Und trotzdem wollte Schw. Katharina nicht aus ihrer bescheidenen Verborgenheit hervortreten.....

..... Doch wenn sich je menschliche Selbstgefälligkeit in ihr Herz eingeschlichen hätte, so wäre sie gegen Ende ihres Lebens gründlich davon kuriert worden.....

..... Sie sagte wiederholt ihr baldiges Ende voraus.....

..... Sie äußerte nur noch den einen Wunsch, den sie vierzig Jahre mit sich getragen hatte: man solle am Platz der Erscheinung eine Statue der Seligsten Jungfrau errichten. Die Obern willfahrten schließlich ihrem Wunsch, und Schwester Katharina bekam noch vor ihrem Tod die Statue zu sehen. Freilich meinte sie lächelnd: „Sie war viel schöner.“ Doch ihre Aufgabe war damit erfüllt. In Ruhe, ohne die geringste Angst, sah sie ihrem Ende entgegen. Zuvor sollte sie vollends geläutert werden durch körperliche wie seelische Leiden. Ihr Herz war schließlich verbraucht.....

..... Sie äußerte mit aller Bestimmtheit, sie werde das neue Jahr nicht mehr erleben. Aber es brach der letzte Tag des alten Jahres an und sie lebte immer noch. Doch im Lauf des Tages bekam sie mehrmals Schwächeanfälle. So wurden ihr die Sterbesakramente gespendet. Sie war ganz ruhig und heiter. Um 6 Uhr abends versammelten sich die Schwestern um ihr Lager, und eine Stunde später entschlief sie ohne jeden Todeskampf.

Sie hatte auch vorausgesagt, man werde bei ihrer Beerdigung keinen Leichenwagen brauchen. Und sie behielt auch diesmal recht. Die Schwestern in diesem Haus wollten sich von dem ehrwürdigen Leichnam nicht trennen.....

..... Aber wo sollte man sie beisetzen? Da vernahm die Oberin plötzlich eine Stimme: „Die Gruft ist unter der Kapelle.“ Tatsächlich unter der Kapelle war ein gewölbter Raum, und hier wurde nun das Grab hergerichtet. Am 3. Januar 1877 wurde sie dort beigesetzt. Diese Übertragung war aber kein Trauerzug, sondern mehr ein Triumphzug. Denn die vielen Schwestern und die vielen, die sie gekannt hatten, waren überzeugt, eine Heilige zu Grabe zu geleiten.

Als am 21. März 1933 gelegentlich des Seligsprechungsprozesses ihr Grab geöffnet wurde, fand man, daß der Körper vollständig unverwest geblieben war. Alle Gliedmaßen waren biegsam wie im Leben. Als einer der anwesenden Ärzte

die Augenlider hob, konnte er einen leisen Ausruf nicht unterdrücken. Denn man sah noch einmal die großen blauen Augen, die einst die Seligste Jungfrau geschaut hatten. Heute ruht der Leib der Heiligen in der Kapelle des Mutterhauses in Paris in einem gläsernen Sarg, unter dem Altar, der die Statue der Mutter Gottes mit der Erdkugel trägt.

Am 27. Juli 1947 wurde sie heiliggesprochen. Damit wurde nicht nur ihre persönliche Frömmigkeit ausgezeichnet, sondern aller Welt wurde sie als Vorbild vor Augen gestellt,.....

.....Ihr Beispiel aber zeigt, wie wertvoll ein selbstloses Leben der Nächstenliebe in den Augen Gottes ist,.....

Ende

